**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender
**Band:** 233 (1954)

**Artikel:** Kalenderzeichen und ihre astronomische Bedeutung
**Autor:** W.B.-H.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375523

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

nung Luft zu verschaffen. Als deshalb der Bänziger einmal zu ihm sagte: „Du hescht doch en viel z'chline Chrage a, Jakob! Hescht es denn noch nie g'merkt?"

Da antwortete er: „Jodefrili ha ich's g'merkt! Schon anfangs zwänz'g Johr lang! Me hät se halt sölle denn zemol schon vier-feuf Nummere größer neh. Aber wenn me jung ischt het me do nit glueget; me ischt denn halt eitel ond tomm."

Während des Weltkrieges, zur Zeit der „Anbauschlacht", betätigte sich Tobler ebenfalls im Gartenbau und säte im Garten hinter seinem Hause für die eventuelle Notzeit eine Rabatte Rettiche und einige Kürbisse der Sorte „Riesenzentner" an. Ein in der Nähe wohnender Tessiner, der ihm dabei zusah, gab dazu die folgenden Lehrsätze über den Erfolg im Gartenbau ab: „Wenn tut viel zu viel regnen, nit viel wachsen gut. – Wenn tut viel zu viel wenig regnen, auch nit viel wachsen gut. – Wenn aber tut nit viel zu viel und nit viel zu viel wenig regnen, dann viel wachsen gut!" – Darauf meinte Tobler: „Seb gilt welle wäg gad nur für de Tessin. Mir hier im appezöllische tüend halt b'schütte."

Seinen Heimatkanton verließ Tobler nur selten und ungern. Doch im Verlaufe eines Jahrzehntes konnte es immerhin vorkommen, daß er zwei- oder dreimal „uf Züri abi" reiste. Bei einem solchen Besuche in der Limmatstadt traf er einmal, als er ein Stück am Seeufer entlang spazierte, einen ganzen Trupp Herren, die alle, anstatt Hüte, knallrote Feze auf dem Kopfe trugen. Es war der gerade in Zürich weilende ägyptische König Faruk mit seinem ganzen Hofstaate. Da Tobler Leute mit solcher Art Kopfbedeckung noch niemals in seinem Leben gesehen hatte, griff er sich zuerst verwundert an die Nase, hob den Arm dann noch etwas höher und rief: „O, varuuuckt! – varruckt! –"

Darauf kam einer der rotbefezten Herren auf ihn zu, drückte dem noch mehr verwunderten Tobler eine Zwanzigfranken-Note in die Hand und sagte: Der König ließe für die Ovation danken, und er möge auf dessen Wohl eine kleine Erfrischung dafür nehmen. – Sie hatten seinen Ausruf: O varruckt! – als „Hoch Faruk" gedeutet und ihn so für eine spontane Ovation gehalten . . .

Als Tobler nach seiner Rückkehr das sonderbare Erlebnis erzählte, suchte er es auf seine Weise zu erklären. Er meinte: Varruckt seien sie zu Zürich ja alle, aber es seien trotzdem hochnoble Leute, und sie freuten sich sogar, wenn man es ihnen offen sagte und bezahlten es noch hochanständig. – Auf die Zürcher ließ er seither auch nie mehr etwas kommen.

## Kalenderzeichen und ihre astronomische Bedeutung

Auf der vordersten Seite dieses Kalenders befinden sich verschiedene Zeichen, deren Bedeutung einer näheren Erklärung bedarf. Sonne, Mond und Planeten bewegen sich am Himmel unter den Fixsternen in einem engen Band, das als Tierkreis benannt wird. Dieser ist eingeteilt in 12 gleiche Teile à 30°, entsprechend dem scheinbaren monatlichen Lauf der Sonne unter den Sternen. An der Stelle, wo die Sonne zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche (21. März) steht, beginnt das Zeichen des Widders ♈. Die Stern**bilder** des Tierkreises, die den Tierkreis**zeichen** die Namen gegeben haben, umspannten noch zu Beginn unserer Zeitrechnung Bereiche, die mit den Intervallen der Zeichen (0°–30°, 30°–60°) zusammenfielen, heute sind diese ca. 30° gegen jene verschoben. Die Sonne vollführt einen Umlauf unter den Sternen in einem Jahr = (365 ¼ Tagen), der Mond einen solchen in 27 ein Drittel Tagen. Braucht die Sonne für ein Zeichen (30 Längengrade) einen Monat, so der Mond nur 2–3 Tage. Geht der Mond am Frühlingspunkt der Sonne vorbei, so steht im Kalender unter Mondlauf das Zeichen des Widders ♈.

Wie die Sonne in ihrem Jahreslauf durch den Tierkreis im Dezember im Steinbock einen kleinen Tagbogen beschreibt und am Mittag im Süden tief steht, so gilt das auch für den Mond bei seinem Umlauf, wenn er in den Steinbock eintritt. In den folgenden Tagen wächst der Tagbogen; die Mondhöhe beim Meridiandurchgang im Süden nimmt zu. Man sagt der Mond sei aufwärtssteigend, er sei „obsigent" (◡). Hat er dagegen beim Eintritt in das Zeichen des Krebses den höchsten Punkt seiner Bahn (entsprechend der Sommerstellung der Sonne) erreicht, so wird er abwärtssteigend, er ist „nidsigent" (◠).

Die Mondphasen: Vollmond ◉, Neumond ●, das erste ☽ und letzte ☾ Viertel werden durch die gegenseitige Lage von Sonne und Mond verursacht. Im Januar ist z. B. der Neumond im Wassermann, im Februar in den Fischen, im März im Widder, d. h. an der Stelle, wo die Sonne sich befindet. Der Vollmond ist im Januar im Löwen, d. h. an der Stelle am Himmel, wo die Sonne im Juli steht.

Die Mondbahn unter den Sternen fällt nicht genau mit der Sonnenbahn zusammen; sie ist 5° gegen diese geneigt. Wenn die Mond- und Sonnenbahnen nicht von einander abweichen würden, hätten wir bei jedem Neumond eine Sonnenfinsternis und bei Vollmond eine totale Mondfinsternis. An dem Tage, wo der Mond die Sonnenbahnen nach oben kreuzt, steht im Kalender das Zeichen für aufsteigende Knoten (☊), beim Kreuzen nach Süden steht der absteigende Knoten (☋). Finsternisse sind deshalb nur möglich, wenn der Neu- oder Vollmond nahe bei den Knoten (☊, ☋) liegt. Die Zeichen ☊, ☋ hießen früher: Drachenhaupt und Drachenschwanz, weil man sich einen himmlischen Drachen vorstellte, der durch Vorschieben seines Kopfes respektive seines Schwanzes die Finsternisse bewirkte. – Finden wir im Kalendarium die Zeichen ☌ Zusammenkunft (Konjunktion) und ☍ Gegenschein (Opposition), so wissen wir, daß an diesen Tagen zwei Gestirne eng neben einander, respektive diametral einander am Himmel gegenüber, liegen. Da der Mond ☾ in 27 Tagen unter den Sternen einen vollen Umlauf ausführt, so begegnet er in einem Monat allen Planeten. Die Zusammenkunft des Mondes mit der Sonne ☉ ist mit dem Neumond ●, die Opposition mit der Sonne mit dem Vollmond, identisch.

Mit Hilfe der Mondzusammenkunft und den Mondlagen im Tierkreis kann man auch die Lage des betreffenden Planeten im Tierkreis bestimmen. W. B.-H.